Die Panik von 1873.

Der „Comptroller of the Currency" widmet einen großen Theil seines Berichtes der jüngsten Finanzkrisis. Nachdem er zuerst den Beginn und Verlauf übersichtlich dargestellt, geht er auf eine Aufzählung der Ursachen über, die nach seinem Erachten zum Ausbruch des Kraches geführt, und sagt über diesen Gegenstand:

Die gegenwärtige Finanzkrisis kann in großem Maße den intimen Beziehungen zugeschrieben werden, welche die Banken in der Stadt New York mit der Fondsbörse unterhalten. Mehr als ein Viertel und in vielen Fällen nahe ein Drittel der Bills, welche die Banken seit dem letzten Bürgerkriege empfingen, bestanden in Darlehen auf Sicht an Brokers und Mitglieder des Stock Board; solche Transaktionen aber haben mehr die Tendenz die legitimen Geschäfts-Interessen des ganzen Landes zu hemmen und zu verwirren als sie zu fördern. Vor dem Kriege bestand der Stockboard, wie man sagt, nur aus 150 Mitgliedern und war seinem Charakter nach ein echtes Commissions-Geschäft mit einer strengen und conservativen Constitution und Geschäftsregel. Am Schluß des Krieges war die Mitgliederzahl auf 1100 gestiegen, bestehend aus Männern von allen Theilen des Landes, und viele von jenen, die sich in Wallstreet versammelten, adoptirten als ihr Geschäfts-Prinzip das Motto von Horaz: „Mache Geld, mache es ehrlich wenn du kannst; thue es aber in allen Fällen."

Das Gesetz des Staates New York, welches seit 1813 einen Theil der Statuten bildete und durch welches die Operationen der Fondsbörse strenge begrenzt waren, hatte man unglücklicherweise in 1858 widerrufen, so daß die Mitglieder und Spekulanten im Stande waren, ihre Operationen in einem riesigen Maßstabe zu betreiben. Die Quotirungen des Stock-Board sind bekanntlich oftmals fingirte— und dennoch controlliren diese Fiktionen der Spekulanten das Geschäft und den Verkehr eines großen Landes, und ihr Einfluß beschränkt sich nicht auf unser Land allein, sondern erstreckt sich auch auf andere Nationen, wodurch unser Credit im Ausland ernstliche Nachtheile erfährt. Die fingirten Schulden von Eisenbahn- und anderen Corporationen, welche sie aufgebläht haben und deren Course in London und anderen Märkten der Welt quotirt werden, sind jetzt zu einer mehr wahrheitsgetreuen Werthschätzung reduzirt oder von der Liste gestrichen worden. Ob nicht der Congreß der Ver. Staaten oder die Legislatur des Staates New York wieder ein Gesetz einführen sollte, welches die Operationen unter ähnliche Restriction stellt wie das frühere, und wodurch die wahren Geschäftsinteressen aller Parteien befördert würden, wid rachtungsvoll Ihrer Erwägung unterbreitet.

Viele Reformmaßregeln werden gegenwärtig in Vorschlag gebracht, damit nicht die Lehren der Krisis verloren seien und später andere verleitet werden, ähnliche Fehler zu begehen. Einheit im Handel seitens der maßgebenden Gerichtshöfe in den großen Städten wird mehr zur Reform der Mißbräuche beitragen, als irgend ein vom Congreß erlassenes Gesetz, denn wenn nicht diese Corporationen sich darüber einigen, die Geschäfte nach legitimen Grundsätzen zu betreiben, würden solche Gesetze nur von den Wenigen nach ihrem wahren Geiste beobachtet werden, während die Mehrzahl dieselben umgehen und dadurch die Wiederholung ähnlicher Katastrophen herbeiführen würde. Wenn aber die Banken es ablehnen sollten, zu einem solchen Zweck sich zu vereinigen, müßte der Congreß Gesetze erlassen, wodurch die Associationen außerhalb der Stadt New York veranlaßt würden, in ihren Gewölben so viel Geld zurückzuhalten, als nicht für die Zwecke des legitimen Geschäftes in dem Handelscentrum nothwendig sind.

Der Controller hat, um statistische Angaben über die Banken während und kurz vor der Krisis zu erhalten, ein Circular an sämmtliche Nationalbanken gerichtet und Berichte über ihren Bestand am 13. October, dem Tage an welchem die Banken in der Stadt New York den kleinsten Betrag von Legal Tender Noten während der Krisis hatten, und am 1. November, dem Tage, an welchem die Banken die Auszahlungen in Currency wieder aufnahmen, abverlangt.

Nachstehende Daten zeigen den ganzen Betrag von National-Bank-Currency, Legal-Tender-Noten und Kleinpapiergeld, welche bis zum 15. Oktober und 1. November 1873 ausgegeben worden sind:

	15. Okt.	1. Nov.
National-Bank-Currency	$359,049,056	$350,332,884
Legal-Tender-Noten	359,586,888	360,952,206
Kleinpapiergeld	46,698,191	47,856,149
Summa	$756,315,135	$759,161,239
Abgezogen der Betrag, welcher im Schatzamte und in den Gerichten deponirt war	116,496,997	128,140,727
Betrag, welcher sich in Circulation befunden haben sollte	$639,818,138	$631,020,512

Hierbei ist für die Currency, welche sich in den Staats- und Sparbanken, bei Bankiers und in den Händen der Trust-Compagnien befindet, ein angemessener Prozentsatz angenommen worden.

Dies sind größere Beträge, als daß man glauben sollte, sie haben sich in den Taschen des Volkes und den Schubladen der Kleinhändler befunden, es scheint aber fruchtlos darüber nachzusinnen, wie viel davon Seitens der Furchtsamen, Unwissenden oder Habgierigen versteckt oder vergraben worden.

Deutsche Ansichten über die Cuba Angelegenheit.

Nachdem die Kölnische Zeitung die vielen Morde aufzählt, deren sich die Spanier auf Cuba bereits schuldig gemacht haben, auch jener unglücklichen Knaben gedenkt, welche wegen der Verunglimpfung der Grabschrift Castanons im vorigen Jahre kriegsrechtlich ermordet wurden, schildert sie die letzten Hinrichtungen auf San Jago de Cuba, wobei sie auch einen Capt. Gray Brown sterben läßt. Betreffs der Anzahl der Opfer verfällt sie in denselben Irrthum, der für einige Tage hier Glauben fand und bezeichnet deren Zahl als 157.

Die Unrichtigkeit dieser Einzelnheiten ist nicht wesentlich; hingegen ist die Auffassung der ganzen Angelegenheit durch das größte Blatt Deutschlands sehr bezeichnend, da die Urtheile der europäischen Presse nicht wenig zur Bestimmung der Politik unserer Regierung beitragen werden. Die Kölnische Zeitung schließt ihre Bemerkungen:

„Schon lange hat die große Republik verlangende Blicke auf die Perle der Antillen geworfen. Es waren zumal die Sklavenstaaten, welche in dem Anschlusse der gleichfalls Sklaven haltenden Colonie eine neue Stütze zur Aufrechthaltung ihrer von den Abolitionisten des Nordens bedrohten „häuslichen Institution" sahen; und Buchanan befürwortete die Annexion sogar in einer Botschaft an den Congreß. Aber dieselben Gründe, die den für die Interessen des Südens eintretenden Präsidenten bestimmten, den Vorschlag zu machen, bewogen die leitenden Politiker des Nordens, ihn mit aller Energie zu bekämpfen, und sie thaten dies erfolgreich. Jetzt, nachdem die Sklaverei in dem ganzen Gebiete der Union ausgerottet ist, fallen diese Rücksichten für den Norden fort; und so ist denn von den Amerikanern gleich im Anfange des cubanischen Aufstandes das Losungswort ausgegeben worden, daß es für die Insel kein Mittel gebe zu geordneten Verhältnissen zu gelangen, als die Vereinigung mit der Union.

Dieses Wort hat viel für sich, nämlich den Umstand, daß es wahr zu sein scheint. Das Schauspiel der Ohnmacht, welches die spanischen Behörden trotz fortwährend eintreffender militärischer Verstärkungen dem Aufstande gegenüber darbieten, das Schauspiel der Barbarei, welches die eine blutige Schreckensherrschaft ausübenden Freiwilligen in ihrer Behandlung der Feinde oder auch nur der politischen Gegner geben, ist nur dazu geeignet gewesen, in den Americanern das Gelüste nach Cuba anzustacheln und in den direct nicht betheiligten Nationen den Widerspruch gegen die amerikanische Annexionspolitik abzustumpfen. Jetzt, wo die Nachricht eintrifft, daß gar amerikanische Bürger kriegsgerichtlich ermordet worden sind — anders ist die That wohl nicht zu bezeichnen —, wäre es der Washingtoner Regierung unmöglich, sich dem entrüsteten Rufe nach Intervention zu widersetzen, auch wenn der Präsident Grant nicht selbst seine auf Gebietserweiterung gerichteten Wünsche bei mehreren Gelegenheiten an den Tag gelegt hätte. Auch ist es derselben Regierung keineswegs zu verdenken, daß sie sich an Madrider Versprechungen nicht genügen läßt. Was hilft es, daß Castelar's guter Wille über allen Zweifel erhaben steht, wenn die Macht, ihn auszuführen nicht vorhanden ist? Bei diplomatischen Schritten hat es die Washingtoner Regierung daher nicht bewenden lassen. Sie ist eifrig mit der Ausrüstung eines starken Panzergeschwaders beschäftigt, welches die bereits nach Cuba abgegangenen Kriegsschiffe verstärken soll; sie hat die Möglichkeit einer nothwendig werdenden Landung von Truppen auf der Insel schon in's Auge gefaßt; sie läßt die befestigten Hafenplätze in Süden der Ver. Staaten in Vertheidigungszustand setzen, kurz, in wenigen Tagen wird sie ihre Vorbereitungen so weit vollendet haben, daß nichts mehr der Kriegserklärung und dem Beginne der militärischen Operationen im Wege steht.

Der Beginn der Revolution auf Cuba.

Die Stadt Manzanillo, die in der gegenwärtigen Zeit so viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen, hat eine wichtige Rolle seit Beginn des cubanischen Aufstandes gespielt. Die initiativen Schritte für die offene Rebellion wurden hier eingeleitet, den ganzen Krieg hindurch war sie die Scene vieler bedeutungsvoller Ereignisse und sogar jetzt noch ist sie das Hauptcentrum der Insurgenten-Kräfte. Der Distrikt Manzanillo hat nicht die großen Zuckerplantagen wie Santiago de Cuba und Guantanomo, sondern wird namentlich von kleinen Landleuten, namentlich Tabakpflanzern oder Vaqueros einer Klasse, die selten in den andern zwei Jurisdictionen angetroffen wird, bewohnt und cultivirt. Unter dieser Klasse arbeiteten Cespedes und seine Nachfolger, um die Insurrektion zu Wege zu bringen und aufrecht zu erhalten. Ihre Bemühungen wurden durch die Blindheit der Regierung und die Habgier der Gouvernementsbeamten selbst kräftigst unterstützt. Einige von der letzteren Klasse waren Cubaner und geheime Conspiratoren, und obgleich sie in Wirklichkeit die Landbevölkerung für ihren eigenen privaten Vortheil ausbeuteten, versicherten sie dieselbe doch, daß diese Uebergriffe nur auf positive Instruktionen ihrer vorgesetzten spanischen Beamten hin geschähen und von der Regierung gebilligt würden. Durch solche Manipulationen steigerten sie den bitteren Haß, welchen die unwissende Landbevölkerung gegen Spanien und die Spanier bereits fühlte.

Als daher Carlos Manuel Cespedes und seine hundertundzwanzig ursprünglichen Anhänger den Ruf: Viva Cuba Libre! erhoben, schallte er wie ein Echo durch das ganze Land, und noch ehe General Ravanel, der als Befehlshaber des östlichen Departements in Santiago de Cuba stationirt war, Zeit hatte, seine erste Proklamation zu erlassen, welche voller Persönlichkeiten und Rachedrohungen gegen Cespedes und seine hundertundzwanzig Anhänger war, war die Zahl der Insurgenten auf nahezu achttausend gestiegen.

Cespedes gab im Oktober 1868 auf seiner eigenen Plantage, der Demajagua, das Signal. Wenige Tage nach dem Abzuge von Cespedes und seiner Mannschaft zerstörte das spanische Kanonenboot Neptun sein Eigenthum, um wenigstens Etwas zu thun. Diejenigen Sklaven, welche mit ihrem Herren fortgezogen waren, wurden von ihm durch die Abolitions-Proklamirung vom Januar 1869 mit den übrigen ihrer Leidensgenossen befreit. Dieser Akt der Philantropie war für Cespedes nichtsdestoweniger mit ernsthaften Geldverlusten verknüpft, denn er hatte kurz zuvor an ein kaufmännisches Haus in Manzanillo für fast ihren ganzen Marktwerth seine Sklaven verschrieben.

Die Spanier in Manzanillo zogen mit großem Muthe aus, um ihre bedrohte Nationalität und ihr Eigenthum zu schützen. Der Oberst Campillo, der die Garnison jener Stadt commandirte, marschirte mit über dreihundert Mann, namentlich zum San Quinin Bataillon gehörend, ab, um Bayamo zu sichern, welches sich um jene Zeit zwar noch in den Händen der Regierung befand, von dem man aber dennoch mit Grund vermuthete, daß die Einwohner mit den Insurgenten sympathisirten. Zu gleicher Stunde etwa marschirte Oberst Quiros mit fünfhundert Mann von Santiago de Cuba fort mit der wahrscheinlichen Absicht, sich mit Campillo zu verbinden. Der Plan gelangte indessen nicht zur Ausführung, und der Fehler lag entweder auf Seiten der übermäßigen Vorsicht oder auf Seiten des Mangels an Urtheil, denn als Campillo Bayamo in Sicht kam, kehrte er plötzlich wieder um und ging nach Manzanillo zurück.

Die moralische Wirkung dieses Rückzuges war für die Spanier sehr verderblich. Die Insurgenten umschlossen sodann Bayamo und belagerten die dort stationirten Truppen. Major Ubluete, der Platzkommandant, überschätzte die Gefahr dermaßen, oder richtiger wurde so angst und bange, daß er nach eintägigem Feuern und dem Verluste zweier Leute die Stadt übergab. Nach der Besetzung von Bayamo durch die Aufständischen, wendete Oberst Quiros sich nach Baire, das er für mehrere Tage occupirte. In der Nachbarschaft dieser Stadt bestanden seine Truppen den ersten wichtigen Zusammenstoß mit den Insurgenten.

Das Gefecht dauerte nicht ganz eine Stunde und auf beiden Seiten wurde tapfer gekämpft; der Sieg blieb schließlich in den Händen der Spanier. Nach der Rückkehr des Quiros nach Santiago de Cuba befand sich das ganze Land vom Cantoflusse bis an die Mauern der Stadt in der Macht der Rebellion. Cespedes war in vollem Besitze von Bayamo, und publicirte dort das „Cubano Libre," ein Journal, welches das offizielle Organ der Republik und die erste unabhängige Zeitung auf der Insel war. Es existirte mehrere Monate, und mußte dann aus Ursachen, die es nicht vermeiden konnte, suspendiren.

Dieser Zustand der Dinge währte bis Januar 1856, als Valmaseda den Rio Canto überschritt, das Treffen von Salado, das eigentlich ein Negermassacre genannt zu werden verdient, gewann und schließlich die Ruinen von Bayamo occupirte. Die Insurgenten hatten die Stadt, ehe sie dieselbe räumten, angezündet, welchen nutzlosen Act sie zu rechtfertigen suchten, indem sie ihn den zweiten Brand von Moskau nannten. Sobald Valmaseda Besitz von Bayamo ergriffen hatte, zog sich Cespedes nach Guiamoro zurück, wo er ein Jahr unbelästigt lebte.

Die Administration Valmaseda's verdient in Wahrheit eine Periode des Blutvergießens, der Grausamkeit und Barbarei genannt zu werden. Seine berühmte Weiße-Flaggen-Proclamation ist eine zutreffende Illustration der Handlungen, welche sein Commando charakterisirten. Sie verfügte, daß jedes Landhaus oder jede Niederlassung, welche nicht die weiße Flagge aushinge, von den Truppen niedergebrannt, die männlichen Insassen erschossen und die weiblichen gefangen genommen werden sollten.

Senator Sherman über unser Finanzproblem.

Senator Sherman wird in diesem Lande als der bestunterrichteiste Mann in der Finanz-Gesetzgebung gehalten, da er seit fast zwanzig Jahren ununterbrochen Mitglied des Congresses und seit zwölf Jahren Vorsitzender des Senats-Finanz-Comites ist. In dieser Stellung müssen natürlich seine Ansichten über unsere Finanzsituation von höchstem Interesse sein und er sprach diese auch ohne Rückhalt einem Correspondenten gegenüber aus. Wir heben aus dieser Unterhaltung die bemerkenswerthesten Punkte hervor. Bezüglich der Freibanken äußerte sich der Senator: „Ich zweifle ob wir für Freibanken bereit sind und ich werde Bedenken hegen, sie vorzuschlagen ohne einige radikale Veränderungen im Bankgesetz. Doch, mit dem Rechte Greenbacks in fünfprozentige Goldbonds zu convertiren und umgekehrt innerhalb der Grenze von 400 Millionen, würden wir den besten Werthmesser des Papiergeldes, der jetzt zu erlangen ist, haben und zwar einen, der jede excessive Ausgabe von Banknoten verhindern würde.

„Sie sind dann also nicht zu Gunsten einer Vermehrung unseres Courants über 400 Millionen?" fragte der Correspondent.

„Wir haben kein Recht, ihn über jenen Betrag zu vermehren," antwortete der Senator.

„Sind Sie zu Gunsten einer Vermehrung des Courant-Volumens?" fragte der Correspondent. „Bedingungsweise. Der eine Theil des Papiergeldproblems ist gelöst worden und das ist eine sehr absolute Sicherheit. Wir haben jedoch noch zwei Theile zu lösen. Der eine ist, das Papiergeld so gut wie Gold zu machen und der andere, Vorsorge zu treffen für eine Vermehrung des Courantes im Falle einer Panik oder vergrößerten Geschäftsumfanges. In günstigen Zeiten fließt das Geld reichlich in die Banken, und nicht nur Geld, sondern alle Formen von Credit, wie Anweisungen, Wechsel und Certifikate. Sie sind die Schulden der Bank. Diese Bankschulden sind so und so viel mehr als alles Gold und Papiergeld im Lande.

Wenn irgend etwas sich ereignet, wie der Zusammenbruch einer großen Firma (zumal wenn der Credit sehr ausgedehnt ist), so ist die unmittelbare Wirkung davon: Furcht, und jeder Deponent beginnt sein Geld zurückzuziehen. Diesem Prozeß kann durch kein Gesetz Einhalt gethan werden. Nichts außer Geld will der Deponent annehmen und die Banken haben nicht genug einem Viertel derselben auszuzahlen. Das Resultat sind schlechte Zeiten. Wenn dieser Prozeß eine kleine Weile andauert, dann wird der Courant aufgespeichert. Jeder hält das fest, was er hat, oder was er bekommen kann.

Wir haben 7 Millionen Farmers. Wenn jeder nur $20 festhält, so verursacht er eine Lähmung. Dies ist just die Panic, in der wir letzthin gewesen sind, trotzdem die Bilanz des auswärtigen Handels zu unseren Gunsten war, trotzdem wir außergewöhnliche Weizen-, Korn- und Baumwollenernten hatten, trotzdem eine ungewöhnliche Nachfrage im Ausland für diese unsere Artikel war, und trotzdem Gold in unser Land floß, so zwar, daß es die Resourcen der Bank von England zu erschöpfen drohte. Für eine solche Panic gibt es kein Heilmittel außer ein wenig Zeit, die Diejenigen wegfegen wird, deren Credit auf ungenügender Grundlage beruhte und unseren Courant wieder in die gewohnten Canäle zurückbringen wird."

Die Frage, ob er einen besonderen Vorschlag zur Vermehrung des Papiergeldes einbringen werde, lehnte der Senator zu beantworten ab.

„Alles was der Congreß thun kann," schloß Herr Sherman seine Unterhaltung, „ist genügende Sicherheit für alles ausgegebene Papiergeld vorzubereiten; es pari mit Gold zu bringen; jedem künstlichen Mangel an Paniczeiten vorzubeugen, im Uebrigen aber, allen Personen es freizustellen, zu kaufen, zu verkaufen, zu tauschen, zu borgen u. s. w., wie sie es auf ihr eigenes Risico hin thun wollen.

Wie die „Ville du Havre" wirklich war,

und nicht wie sie von den Agenten der französischen Dampfschifffahrtsgesellschaft dargestellt wird, beschreibt im „Republican" eine Correspondentin in New York, welche letzten August auf diesem Schiffe aus Europa zurückgekehrt ist. Nach dieser Beschreibung kann das Unglück vom 15. November Niemand mehr Wunder nehmen. Die Dame sagt:

„Ich versetze mich zurück in jene Nächte, da jenes unheimliche alte Schiff manchmal stille zustehen pflegte, zitternd und schüttelnd, als habe der Schlag es gerührt, und da die ganze Besatzung bis zum Koch herab vom Bug zum Stern durcheinander lief, um zu entdecken, wo es denn jetzt wieder fehle. Ich verließ das Schiff mit tiefem Dankgefühl gegen die Vorsehung, aber auch nicht ohne ein Gefühl der Enttäuschung. Ich hatte mich darauf gefaßt gemacht, daß es während seiner Reise sinken würde. Der prunkhafte Schiffsrumpf war mit den Farben der Jugend und mit Patentschnürleitern ausstaffirt, war aber schon alt, als er in die Linie eintrat. Die Ville du Havre war ein alter Seitenraddampfer, welcher den Namen Napoleon III. getragen hatte — sonderbarer Name für eine alte Jungfer. Sie verstieß gegen alle Gesetze der Schiffsbaukunst und ich hatte immer gemeint, Schiffe wie Brücken müßten symmetrisch gebaut sein, um sicher zu sein. Hier war ein Schiff, welches ursprünglich hinreichend lang gewesen war, und dem man dann einen vergoldeten Salon von 60 Fuß Länge angefügt hatte. Man hatte denselben auf irgend eine Weise angehängt oder angeklebt und er nahm die ganze Breite des Schiffes ein, ohne daß irgendwo eine Querverbindung, die ihm Stärke gegeben hätte, zu bemerken gewesen wäre. Die Wände waren von weißen Marmorplatten mit Goldleisten durchzogen. In einiger Entfernung sahen sie aus wie Reihen von Grabsteinen und es brauchte wenig Phantasie, um Todteninschriften auf ihnen zu lesen. Es war ein Glück für mich, daß die Ville du Havre letzten August nicht mit einer schwimmenden Bohnenstange zusammenstieß. Ich säße dann nicht hier im Trockenen, um mit Betrübniß der Armen zu gedenken, die am 15. November vom Meere verschlungen wurden.

Im „Laclede Hotel" in St. Louis wohnt ein Herr und im „Southern" eine Dame, die werden sich des Morgens erinnern, da uns ein Hin- und Herlaufen auf's Verdeck stürzen machte, um zu finden, daß ein armer Motrose über Bord gefallen war. Ein Aufwärter war zum Glück bei der Hand, schnitt den am Stern angebrachten Lebensretter los und glücklicher Weise gelang es dem Manne, ihn zu erfassen. Aber das Schiff setzte seinen Lauf fort und der schwarze Kopf, der eine Zeit lang noch wie ein schwarzer Punkt über den schäumenden Wogen sichtbar war, verschwand in der Ferne. Schreckenbleich sprangen die französischen Matrosen herbei, um das kleinste Rettungsboot flott zu machen, aber die zitternden Hände lösten die Knoten nur um neue zu schürzen, einer war dem andern im Wege und es dauerte volle zwanzig Minuten, bis das Boot im Wasser war. Dank dem Lebensretter und Dank seiner amphibischen Natur wurde der Mann gerettet. Aber es ängstigte mich. Wie, wenn Alle in Gefahr wären, wenn es mit den Booten Eile hätte? Es würde ein schlimmes Ding sein, von der sinkenden Ville du Havre wegzukommen. Die Agenten und die Geschäftsführer der Linie mögen sagen, was sie wollen; es war ein nicht seetüchtiger alter Kasten, in dem immer etwas zerbröckelte, bald im Maschinenraum, bald an der Schraube, der in ungewisser Weise hin und herschwankte und in dem man die ganze Zeit Tod und Unheil zu wittern vermeinte.

Ich bin offenbar als Prophetin geboren und muß noch an meinen Vater schreiben, ob ich nicht vielleicht gar eine siebente Tochter bin. Ich sagte damals voraus, daß das elende alte Schiff das Jahr 1874 nicht erleben würde, und nun ist es hin. Der Verlust der Ville du Havre lehrt eine furchtbare Lehre, wenn der wahre Sachverhalt je bekannt wird; denn es herrschte eine entsetzliche Knauserei in ihrer Verwaltung, und es war verbrecherische Ruchlosigkeit, sie in die Dampferlinien aufzunehmen. Als ich mit ihr herüber kam, versteckte man die Mängel an der Schraube, und fuhr mit einer Schraube, welcher ein Fächer gänzlich fehlte, während ein anderer beschädigt war, nach Frankreich zurück, weil die Reparaturen dort weit wohlfeiler sind. $40 sparten sie dadurch, daß sie die Maschine statt mit Oel mit einem Fette einschmierten, von dem das ganze Schiff so stank, daß die Befreiung von diesem Geruche den Passagieren einen Trost noch beim Untergange desselben gewährt haben wird. — Ich bohrte das Holzwerk des Schiffes an einem Dutzend Plätzen mit Haarnadeln und Falzbeilen an. Ich sage nur die reine Wahrheit, wenn ich behaupte, daß ich das faule Holz der Schiffswand, auf dem Sofa im Staatszimmer No. 50 liegend, zwei oder drei Zoll vor der Luke mit dem Falzbein bis auf die eiserne Hülle durchbohrte. Dieses Eisen war nicht dicker, als eine Bratpfanne und ein Lootsenboot mit einem Schindelnagel hätte hindurchsegeln können."

Die Dame schreibt nicht etwa jetzt zum ersten Male in dieser Weise über die Ville du Havre, sondern wir erinnern uns wohl, bald nach ihrer Ankunft in New York, August oder Anfang September, einen Brief von ihr im Republican gelesen zu haben, in welchem sie Klagen und Befürchtungen, die nun leider eingetroffen sind, Worte gab.

Zum Tode verurtheilt.

Marschall Bazaine ist zum Tode verurtheilt. Das hat der Mann verdient, nicht etwa durch die Ueberlieferung von Metz, sondern durch sein ganzes Leben, welches dem Dienst des napoleonischen Schwindels geweiht war. Da man den Schwindler selbst nicht erreichen konnte, fällt mit Recht das Haupt seines ersten Gehülfen. Wenn die geistesirre Kaiserin Charlotte diese Rache des Geschicks vernehmen könnte, sie würde die Manen ihres unglücklichen Gemahls für gesühnt halten, nachdem Henker und Henkersgehülfen desselben verstorben und verdorben sind.

So wird die Geschichte urtheilen. Eine ganz andere Frage aber ist es, ob sie jenem Kriegsgericht zu Versailles das Recht zugestehn wird, den Marschall zu verurtheilen. Von den Richtern, von den Zeugen war fast keiner besser wie Bazaine. Mit Ausnahme des Vorsitzenden des Gerichts, des Herzogs von Aumale, waren alle Creaturen Napoleons, waren fast alle als Commandeure oder Unter-Commandeure bei der Schmach der Niederlagen, der Flucht oder der Uebergaben betheiligt. Keiner war besser als der Verurtheilte, welchen jetzt als Oberkommandanten die Strafe ereilt, weil er für Alle die Verantwortlichkeit trägt, weil Alle durch seine Schuld sich schuldfrei sprechen wollen.

Welches aber war diese Schuld? Er hat eine Armee von 150,000 Mann und Frankreichs beste Festung dem Feind überliefert, weil er nicht mit dieser Armee sich bei Zeiten durchschlug, um sich der provisorischen Regierung anzuschließen, sondern auf Constellationen und Verhandlungen wartete, um sie dem Kaiserthum oder dem Regenten Bazaine zu erhalten, bis es zu spät war, bis kein Durchschlagen durch einen Feind mehr möglich war, welcher zwar gestattete, daß sich Bazaine durch Verhandlungen verdächtigte, Boten aus und einließ für ihn und Neigung blicken ließ, sich mit ihm zu verständigen, aber im Grunde nur um seine Armee auszuhungern und sie und ihren Marschall zu verderben.

Der tapfere Marschall Bazaine fiel, weil er die provisorische Regierung zu Paris nicht anerkennen, sondern das Kaiserthum mit Eugenie und Bazaine als Regenten aufrecht erhalten wollte, wozu er seine 150,000 Mann brauchte. Er fiel, weil er nicht als Feldherr sondern als Diplomat handelte. Das wird nun als „Verrath an Frankreich mit dem Tod bestraft. Wir haben es mit einem politischen Prozeß zu thun, welcher sein Gegenstück in der Verurtheilung des Marschalls Ney zur Zeit der zweiten Restauration findet.

Marschall Ney, der Bravste der Braven, war freilich ein anderer Mann als Bazaine. Seine Tapferkeit war mit Ehrenhaftigkeit innig verbunden, was man von Bazaine niemals sagen konnte. Aber seine Anhänglichkeit an Napoleon, zu welchem er sofort wieder nach dessen Rückkehr von Elba mit seinen Regimentern übergin, nachdem er den Bourbonen Treue geschworen, wurde als Verrath an Frankreich mit dem Tode bestraft. Ludwig XVIII. war damals Frankreich. Im Fall von Bazaine war es die provisorische Regierung unter Jules Favre zu Paris. Ney lieferte seine Armee an den inneren Feind Louis XVIII., Bazaine die seinige an den auswärtigen Feind aus, der eine aus Anhänglichkeit an Napoleon I., der andere aus solcher an Napoleon III.

Ney sah in Napoleon I. den erwählten Kaiser Frankreichs und in Louis XVIII. den Usurpator. Für Bazaine war Napoleon der III. legitime Kaiser und die Mob-Regierung zu Paris ohne alles Recht, und darin hatte er noch mehr, wie Ney die Thatsachen auf seiner Seite. Er konnte ebenso gut behaupten, daß er mit seinen 150,000 Mann Frankreich repräsentire, wie das jene provisorische Zufalls-Regierung zu Paris that, welche bis dahin kein anderes Recht, keine andere Bestätigung des Landes für sich hatte, als daß sie existirte und daß man sie gewähren ließ. Hätte der Herr Marschall sich mit aller Energie durchgeschlagen, so hätte er das Ruder Frankreichs ergreifen können. Daß er es durch Diplomatie erreichen wollte, war sein Fehler, und daß er darin keinen Erfolg hatte ist sein Verbrechen.

Man hat ihn einstimmig der Gnade MacMahons, seines früheren Kameraden, empfohlen, der nur durch seine Verwundung bei Sedan vor gleicher Schmach gerettet wurde, mit einer großen Armee kapituliren zu müssen, eine Schmach, die ihm Napoleon selbst abnahm. Jetzt ist er Regent Frankreichs und Leben oder Tod seines alten Kameraden liegt in seiner Hand. So spielt das Schicksal. Aber doch nicht ohne alle Gerechtigkeit. Denn MacMahon ist zwar kein Genie, aber eine durchaus brave Natur, welcher zu den Schlichen der Diplomatie jede Anlage und jede Neigung fehlt. Bazaine dagegen ist nicht ohne Genie, aber ein vollendeter Gauner, das richtige Model der kaiserlich napoleonischen Spitzbuben in Marschalls-Uniform. Könnte Frankreich diesem politischen Spitzbuben- und Lakaienthum in der Person von Bazaine den Kopf abschlagen, so wäre ihm geholfen. Aber von dieser Sorte hat es Millionen.

Die Prügelstrafe.

Trotz aller Einsprüche der Humanitarier, ja man könnte sagen des ganzen Landes, prügelt Delaware ruhig seine Verbrecher nach wie vor. Und wenn man sieht, welche Sensation eine solche Prügelei machen kann, gerade weil sie für so unwürdig und degradirend gilt, so wird man stets von Neuem zu Reflektionen über das Wesen und die Wirkung solcher Abstrafung angeregt. Bankräuber von Philadelphia wurden zu New Castle in Delaware abgefaßt und verurtheilt und ihre Strafe mit öffentlichem Prangerstehn und Durchpeitschen eingeleitet. Wenn sie lebenslängliche Kerkerhaft erhalten hätten, so würde das keinen solchen Eindruck gemacht haben, als die 40 Prügel, die Jeder öffentlich erhalten hat. Tausende von Menschen strömten herbei, um Augenzeugen dieser Abstrafung zu sein, und die Gestraften schienen dieselbe bitterer zu empfinden als alle Gefängnißstrafe.

Es ist keine Frage, daß die Prügelstrafe ein entwürdigendes Zuchtmittel ist für Den, welcher sie zu erleiden hat. Aber hat sich derselbe nicht schon durch sein Verbrechen vollständig selbst entwürdigt und kann ihm deshalb noch seine Menschenwürde geraubt werden? Die Gefängnißstrafe, die Freiheits-Entziehung ist ebenfalls entwürdigend und doch tritt Niemand dagegen auf; und ihre Verschärfung durch Hunger ist noch entwürdigender und peinlicher. Die Todesstrafe, welche die ganze Existenz aufhebt, ist ein Gewalt-Akt, der sich niemals gut machen läßt, und doch kann man sich nicht zu ihrer Aufhebung entschließen.

Was nun den entwürdigenden Einfluß der Prügelstrafe auf Die betrifft, welche sie bestimmen, ertheilen, oder welche deren Zeugen sind, also auf Gerichte, Ausüber und das gesammte Publikum, so muß man fragen, ob denn eine kürzere oder längere Freiheits-Entziehung nicht ähnliche Einwirkungen haben müßte. Die Gefängniß-Beamten, welche tagtäglich das Elend, den Jammer, die Schmerzen Derer sehen, welche sie eingesperrt halten, werden diese nicht ebenso hartherzig werden, wie Die, welche Verbrecher durchpeitschen lassen oder durchpeitschen. Und das Publikum, welches Tag für Tag die Gefängnisse sieht, hinter deren Mauern und Gittern so viel Jammer und Unglück daheim ist, sollte es nicht dadurch sich ebenso ergriffen, ja entwürdigt fühlen, wie bei dem Anblick von körperlicher Züchtigung? Welch' ein Widerspruch liegt darin, daß man die Beamten, welche einen Verbrecher vom Leben zum Tod bringen nicht für unwürdig hält, während man Solche, die einen Verbrecher durchpeitschen für anrüchig erachtet.

Wenn man über obige Punkte ruhig und vorurtheilslos nachdenkt, so muß man zu dem Schluß kommen, daß man bezüglich der Prügelstrafe für Verbrecher durchaus noch nicht im Klaren ist. Als Abschreckungs-Mittel scheinen dieselben auf ruchlose verhärtete Gemüther einen größeren Eindruck zu machen, als alle Gefängnißstrafen. Die sogenannte Verbrecher-Ehre, d. h. die Einbildung und das Renommee vor seinen Verbrecher-Genossen im Verbrechen Etwas Tüchtiges zu leisten und die Strafen dafür gleichmüthig und mit dem Hintergedanken auf kühne Befreiung zu ertragen, erhält durch die Prügelstrafe eine gewaltige Erschütterung. Namentlich gilt es von Verbrechen, welche von einer krankhaften Sucht nach einer solchen eingebildeten Ehre und nicht vom Trieb eines reellen Gewinns diktirt sind. Dahin gehören Attentate auf regierende Häupter. In England ist dafür die Prügelstrafe eingeführt worden, und seitdem hat man von keinem weiteren Attentat auf die Königin Viktoria vernommen.

Betrachtet man die Prügelstrafe als Erziehungsmittel, dessen Abschaffung bei der Jugenderziehung von den besten Pädagogen durchaus nicht für Nothfälle empfohlen wird, so läßt sich kaum einsehen, warum sie bei jungen und alten Verbrechern nicht ebenfalls anwendbar sein sollte. Auch wird sie in der That, trotz aller Proteste der Humanitarier, in vielen Gefängnissen, namentlich aber in den Besserungsanstalten für die verwahrloste Jugend angewendet. Hier aber sollte verlangt werden, daß Das nicht nach Willkür der Gefängniß-Beamten, sondern nur auf Beschluß einer competenten Erziehungs-Behörde der Gefängnisse erlaubt sein sollte.

Berücksichtigt man Alles was eben gesagt ist, so wird man finden, daß diese Frage durchaus noch nicht vollständig spruchreif ist, und daß sie gründlicher wie bisher diskutirt werden sollte. Bevor man mit sich selbst darüber nicht ganz im Klaren ist, erscheint es wenigstens höchst überflüssig, den Staat Delaware wegen Beibehaltung einer Körperstrafe zu verhöhnen oder zu verachten, welche doch im Vergleich mit der Todesstrafe nur ein höchst gelindes Züchtigungsmittel ist.

Der Einfluß der Volkserziehung auf die Volksgesundheit.

Während der Generalversammlung des niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege hielt Dr. Finkelnburg aus Godesberg über das obige Thema einen gelungenen Vortrag, welcher laut Düsseldorfer Berichten den Glanzpunkt der diesjährigen Convention des obigen Vereins bildete.

In seinem auch der Form nach vorzüglichen Vortrage erweiterte der Redner die Grenzen der Bestrebungen des Vereins in bedeutsamer Weise, indem er nicht nur die körperliche Gesundheit der Bevölkerung, sondern auch ihr geistiges Wohlergehen, die geistige Erziehung des Menschen, als zum Bereich der Gesundheitspflege gehörend, bezeichnete. Zunächst wies er auf die chronischen Krankheitszustände unserer Zeit hin, deren Ursachen theilweise in fehlerhafter Jugenderziehung, in mangelhafter und unharmonischer Körperentwickelung bei überangestrengter Geistesthätigkeit zu suchen seien. Die Vereinbarung einer vortrefflichen zugleich körperlichen und geistigen Erziehung an dem Beispiel der alten Helenen nachweisend, beleuchtete Redner den nachtheiligen Einfluß, welchen die mystisch-ascetische Verwirrung der christlichen Cultur auf die Erziehungsgrundsätze und dadurch auf die physische und psychische Entwicklung aller Volksklassen bis auf die heutige Generationen hin ausgeübt, und formulirte als Anforderungen einer hygienischen Erziehungs- und Unterrichts-Reform nicht bloß die Gewährung einer naturgemäßen physischen Lebensweise in der Kindheit und Jugend—Sorge für reinigende und abhärtende Hautcultur (Volksbäder), freien Luftgenuß, kräftigende Gymnastik und Beschränkung der Gehirnthätigkeit—sowohl der Schulstunden, wie namentlich der häuslichen Beschäftigungen mit geistigen Arbeiten — auf ein bestimmtes Maß, sondern auch einer naturgemäßen Gestaltung des Unterrichtsinhalts Vermeidung der Ueberfluthung mit gedankenlosem Memorirstoffe, besonders dogmatischen Inhalts, und „Voranstellung des naturwissenschaftlichen Unterrichts", welcher das psychologisch exacte Denken, die natürliche Inductionslogik am sichersten erziehe und dazu beitrage, das Seelenorgan für das spätere Leben widerstandskräftiger zu machen. Durch guten naturwissenschaftlichen Unterricht werde zugleich ein besseres Verständniß für Gesundheitsschädlichkeiten und für die Schutzmittel dagegen ertheilt, deshalb sei auf die Einprägung geeigneter Anschauungen über diese Fragen schon im Volksschul-Unterrichte besonders Bedacht zu nehmen. Bis jetzt fehlte es leider den Schullehrern selbst an den nöthigen Naturkenntnissen, und es müssen daher die erforderlichen Reformen ihren Anfang bei den „Lehrerseminarien" nehmen, deren jetziger Lehrplan nicht die Möglichkeit einer befriedigenden naturwissenschaftlichen Ausbildung erkennen ließe.

Dem mit allseitigem lebhaftem Beifalle aufgenommenen Vortrage folgte der Antrag aus der Versammlung, denselben nicht nur im Correspondenzblatte des Vereins, sondern auch in einer Separatausgabe erscheinen zu lassen, welche allen Vereinsgemeinden zugesandt, und außerdem zu einem recht wohlfeilen Preise Jedem zugänglich gemacht werden solle.

Der wohlverdiente Beifall dieses Vortrages dürfte auch unsere amerikanischen Pädagogen veranlassen, jener Richtung mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Die Wichtigkeit der Sache wurde auch in St. Louis durch Einführung der bis jetzt noch sehr dürftig ausgestatteten Naturlehre anerkannt, aber keinesfalls in der höchst radikalen Auffassung Dr. Finkelnburg's gewürdigt.

Die Mineral-Region am Lake Superior.

Nach Jahren stetig steigender Prosperität beginnt auch die Eisen-Region am Lake Superior die Nachwirkungen entgegengesetzter Zeiten zu fühlen; dennoch nur in solchem Maaße, wie sie es recht wohl ertragen kann. Ehe die Reduktion der jüngsten Krisis kam, durch die enormen Preise für Erze und Eisen gewaltig in Operation gesetzt, wurde eine Ueberproduction zu Wege gebracht. Neue Minen, die eine reiche Ausbeute lieferten, veranlaßten und unterstützten eine Vermehrung und Hebung der Produktion älterer Compagnien. Die Lieferungs-Contrakte werden in der Regel um die Februarsperiode eingegangen. Während der verflossenen Saison fanden die Schmelzöfen-Compagnien, daß sie sich verpflichtet hatten, zu hohe Preise für Erze zu entrichten, und dabei war die Nachfrage nach Eisenerz eine sehr unverhältnißmäßige. Als die Krisis nahte und kein Courant erlangt werden konnte, wurden sie gezwungen, ihre eingegangenen Verpflichtungen zu lösen, und darin liegt der Grund, daß die Verschiffungen diesen Herbst so früh schließen.

Dieser Minendistrikt hängt in Rücksicht auf seinen Vorrath von Courant lediglich von seinem Eisen ab. Ohne Ausnahme sind die ausgestellten Wechsel der großen Minen- und Schmelzöfen-Compagnien ein gutes örtliches Circulationsmedium und ein Gottessegen in der precären Lage. Diejenigen Compagnien, welche keine Wechsel ausgegeben haben, haben auch fast sämmtlich ihre Arbeiten suspendirt oder operiren nur mit einer lediglich nominellen Kraft fort. Wenige Compagnien nur sorgten, große Quantitäten Eisenerz zu gewinnen. Sie lassen die Minen im Laufe des Winters still liegen, denn sobald die Frühjahrszeit beginnt, sind sie auch in den Stand gesetzt, eine so reiche Ausbeute zu liefern, wie nach den Seen überall verschifft werden kann.

Einige der Schmelzöfen stehen unbenutzt, und neue gibt es deren, welche die erste Feuerprobe noch nicht überstanden haben. Minen-Gesellschaften, welche Schmelzöfen besitzen, sind eher befähigt dieselben in Thätigkeit zu unterhalten und ihre eigene Produktion an Erzen zu verarbeiten als andere Compagnien, die in Rücksicht auf das erforderliche Material von dessen hohen Marktpreisen abhängig sind. Eigenthümer von Schmelzöfen sind bereits zu Einsicht gekommen, daß sie für Eisenerze viel zu große Werthe bezahlen, und die vermögendsten unter ihnen sehen sich nach der günstigen Gelegenheit um, Minen anzukaufen, selbst zu produziren und die Schmelzöfen in Operation zu setzen.

Der Umstand, daß Braunkohle in dem Eisenminen-Distrikt sich in Masse vorfindet, hat es veranlaßt, daß man Versuche mit jener Kohlenart betreffs Verwendung derselben in den Hochöfen angestellt hat, welche in befriedigenden Resultaten endigten. Man braucht die Braunkohle jetzt regulär als Feuerungsmaterial und zwar in einer Proportion mit Holzkohle untermengt, so daß durchschnittlich 70 Pfund Braunkohle mit 30 Pfund Holzkohle vermischt erster Klasse Eisen produciren.

Im letzten Jahre stellte sich der Durchschnittspreis für Eisenerz auf $6 per Tonne, und es ist allgemein zugestanden worden, daß aus am Lake Superior gewonnenen Erzen fabricirtes Eisen seines Gleichen in der ganzen Welt nicht hat. Die Erze umfassen alle werthvollen Varietäten und der Vorrath ist gleichsam unerschöpflich.

Die Mineneigenthümer kann die gegenwärtige ungünstige Geschäftslage nicht zu Grunde richten; sie sind hoffnungsreich für die Zukunft. Die Arbeiter sind zwar großentheils außer Stelle, werden aber mehr oder weniger Beschäftigung im Laufe des Winters haben. Eine Compagnie sucht fünfhundert Holzhauer nahe Escabana. Eine große Anzahl von Minenarbeitern hat Depositen auf den Banken im Betrage von hundert bis fünftausend Dollars, und das Dorf Michigammi, welches durch Feuer im Anfang dieses Jahres zerstört wurde, ist vollständig bis zu seinem früheren Umfange wieder aufgebaut worden.

Der Nicaragua Schiffs-Canal.

Seit Jahren und Jahren tauchte periodisch die Frage des Durchbruchs des amerikanischen Isthmus zur Eröffnung einer interoceanischen Communication auf, wurde aber bis auf den heutigen Tag unerledigt gelassen. Früher oder später dürfte das Projekt, wie alle Pläne, welche einen großen und unvergänglichen Nutzen der Welt gebracht, dennoch zur Ausführung gelangen. Im Leben der Nationen ist Stillstand Rückschritt, und da die Interessen der Ver. Staaten unausgesetzt wachsen, ihr Handel und Verkehr stetig bedeutsamer werden, und Riesenprojekte, die zwar stets sehnlichst herbeigewünscht, vor denen der Menschengeist aber wie vor einem unlösbaren Herculeswerke verneinend stand, jetzt verwirklicht worden sind, da erscheint auch das Projekt der Herstellung eines Schiffcanals durch den Isthmus keine so unmögliche Aufgabe für unsere Epoche mehr. Eine nähere Wasserverbindung mit Ostindien und China würde von jetzt kaum zu berechnendem Vortheil für die Hebung unserer Handelsinteressen sein, und selbst die Annexionsfrage der westindischen Inseln würde ihrer endlichen Lösung näher gelegt werden.

Gerade gegenwärtig scheint sich neues Leben in der Unternehmung kund zu thun; aber nichtsdestoweniger ist das gewöhnliche Hinderniß, die Ungewißheit, welche Route wohl als die beste einzuschlagen sei, dazwischengetreten, denn jede Location hat ihre Vertreter je nach der Information, welche die letzteren empfangen haben. Die kürzlich von unserer Regierung vollzogenen Vermessungen sind sehr exact und zuverlässig, und werden zweifelsohne Vieles dazu beitragen, daß der Schleier der Dunkelheit, welcher der seit die Idee wurde, über der Sache geschwebt hat, gelüftet werde.

Es ist jedenfalls mißlich, daß die Forschungen und Untersuchungen in den verschiedenen Lokalitäten nicht sämmtlich von denselben Personen ins Werk gesetzt werden konnten, denn die verschiedenen Corps rivalisiren derartig mit einander, daß es schwer fällt, zwischen ihnen zu entscheiden. Man kann indessen anführen, daß früheren Erfahrungen zufolge drei verschiedene Linien in Vorschlag gebracht wurden, als die günstigsten Eigenschaften zur Construktion eines Canals besitzend, und daß die Regierung Expeditionen unter dem Commando hervorragender Offiziere der Marine ausrüstete und aussandte, diese Linien zu untersuchen.

Die erste Route war diejenige des Isthmus von Darien, welche ausgekundschaftet wurde; die zweite ging über den Isthmus von Tehuantepek und die dritte nahm ihren Weg durch den Nicaragua-See. Der Commandeur Selfridge leitete die Vermessungen in Darien und legte nach dreimaligem Besuche jener Region eine Linie aus, die den Zwecken entspricht und mit nicht sehr hohen Kosten verbunden ist. Capt. Shufeldt untersuchte die Tehuantepek-Route, ausgedehnte Forschungen und Vermessungen anstellend, aber die Höhe, zu welcher der Gipfel des Canals hätte emporgehoben werden müssen, war zu bedeutend und die Ungewißheit genügender Wasserzufuhr zu entmuthigend, selbst für die Befürworter dieser Route. Commandeur Lull endlich in Nicaragua hat größeren Erfolg gehabt, als irgend einer seiner Mitarbeiter, insofern die wirkliche Canalisirung in Frage kommt; und ob zwar der Mangel eines guten, natürlichen Hafens als Einwand hingeworfen wird, so sollte man gerechtermaßen sein Urtheil doch nicht dadurch bestimmen lassen, denn es wird constatirt, daß die Kostensumme die des Darien-Canals nicht überschreiten werde, selbst wenn Deiche und Dämme aufgeführt und die einst großartigen Häfen an den Grenzpunkten wieder hergestellt würden.

Der Kostenbetrag für die Construction des Darienkanals ist abgeschätzt und offiziell auf einundsechszig Millionen Dollars festgesetzt worden; derjenige für die Nicaragua-Route ist noch nicht publizirt, wird aber die Summe von sechszig Millionen Dollars unter Bedingungen ähnlich denen, auf welche der Preis für den Darienkanal basirt ist, nicht überschreiten. Unter der Voraussetzung denn, daß der Kostenbetrag für die Auslegung der beiden Kanäle derselbe oder etwa derselbe sein würde, würde die weitere Frage betreffs ihres verhältnißmäßigen praktischen Werthes auftauchen, insofern die künftige Entwickelung der Verein. Staaten dabei ins Gewicht fällt. Während die Vortheile der interoceanischen Communication universelle sein würden, so ist doch nicht zu verkennen, daß den Vereinigten Staaten durch die Realisirung des Projektes der größte Nutzen dadurch erwachsen würde, daß der Verkehr zwischen ihren Ost- und Westküsten so beträchtlich gehoben wird. Bei Nicaragua die Passage von New York nach San Francisco zu durchbrechen, würde tausend Meilen Reise im Vergleich mit Darien ersparen und die Passage nach China würde, obgleich weniger bedeutend, auch dadurch verkürzt werden.

In Rücksicht auf den physischen Charakter sind die Unterschiede, obgleich markirt, dennoch nicht so gewichtig, wie viele Leute vermuthet haben. Die Hebung, welche bei Nicaragua durch ein Schleusensystem zu überkommen wäre, beträgt hundertunddrei Fuß, bei dem Isthmus von Darien hundertundzwanzig Fuß. Die Ausdehnung beider Linien differiren abschnittsweise, aber die Distanz von Ocean zu Ocean ist bei beiden ungefähr dieselbe. Beim Dariencanal wäre die Herrichtung eines Tunnel nothwendig, und dieser Tunnel, obzwar er nicht als eine Unmöglichkeit in Rücksicht auf die bloße Construktion betrachtet werden darf, würde doch die praktische Operation des Canals nach seiner Vollendung bedeutend erschweren. Ein Tunnelbau bei der Nicaraguaroute wäre indessen nicht erforderlich, denn statt dessen findet sich der inländische Nicaraguasee, hundertundfünfzig Meilen lang und fünfunddreißig Meilen breit, der eine ausreichende Wasserzufuhr gewähren und im Großen und Ganzen die Canalconstruktion erleichtern würde. Fernerhin ist Nicaragua ein civilisirtes Land mit Häfen und Chausseen und bietet viele Facilitäten für die Durchführung eines großen Unternehmens, während Darien auf der anderen Seite noch ein Wildniß ist und von wilden Stämmen bevölkert.

Der Geldstandpunkt in Anbetracht der Canalfrage erstreckt sich auf alle in Vorschlag gebrachten Routen. Dennoch mag erwähnt werden, daß der fruchtbarere Boden und die fortgeschrittenere Civilisation Nicaraguas, hinter welchen, wie darin dargethan, Darien zurücksteht, Ansiedlern und Spekulanten solche Vortheile nach Beginn der Arbeiten bieten würden, daß die Schwierigkeiten, Aktien zur Sicherung von Fonds für die Construktion des Canals umzusetzen, sich fortwährend verringert würden. Eine Commission ist ernannt worden, die verschiedenen Pläne und Berichte in Empfang zu nehmen, dieselben zu sichten und nach vollzogener Auswahl den besten dem Congresse zur Prüfung zu unterbreiten.

Senator Schurz ist trotz seiner antirepublikanischen Thätigkeit während der letzten Präsidentenwahl wieder als Mitglied des Senats-Committees für auswärtige Angelegenheiten von seinen Parteigenossen erwählt worden. Dies ist gewiß im Interesse des Dienstes erfreulich, denn an kenntnißreichen Männern, namentlich was das Ausland betrifft, ist der Senat so reich nicht, daß er sich der Dienste des Senators Schurz entschlagen könnte. Senator Sumner ist nicht wieder an seinen früheren Posten im Committee für das Auswärtige gestellt worden, dagegen finden wir ihn im Committee für Privilegien und Wahlen, sowie in dem für Erziehung und Arbeit, in welchem ihn Herr Morton, der Vorsitzer desselben, zu sehen wünschte, weil vermuthlich ein Sturmanlauf wegen Gründung einer National-Universität auf den Congreß gemacht werden wird, wobei ihm der Rath Sumners ganz besonders wünschenswerth ist. Auch Senator Fenton hat eine Stelle im Finanz-Committee erhalten und so ist wenigstens kein besonderer Racheact gegen die drei „liberalen" Senatoren geübt worden.

Der hiesige „Globe" schreibt diesen Vorfällen eine umfassende politische Bedeutung zu. Er sieht die Sache so an, als seien die „liberalen" Senatoren dadurch wieder in den Schooß der allein seligmachenden regulär republikanischen Kirche aufgenommen worden, und als sei namentlich Senator Schurz auch davon überzeugt, daß in dem Zusammenhalten der republikanischen Partei das Heil der Nation liege. Wenigstens lobt der „Globe" von diesem Gesichtspunkte aus das Verfahren des Senats.

Von der bloß passiven Annahme dieser Posten durch die Herren Schurz, Sumner und Fenton läßt sich auf ihre unbedingte Rückkehr in's republikanische Lager nicht schließen, und es ist nirgends auch nur eine Andeutung gemacht worden, daß sie der republikanischen Partei im Congresse Avancen gemacht hätten. Jedenfalls beweist das Verfahren der republikanischen Mehrheit, daß sie der Hülfe dieser Senatoren bedarf und daß sie sich dieselben wieder gerne zu Freunden machen möchte. Ob es mehr bedeutet, und ob dieser letzte Gedanke etwa gegenseitig ist, möge die Zukunft entscheiden. (A. d. W.)

Vermischtes.

In Folge des Durchbrennens des schwindelnden Maklers Winship aus New York ist man erst auf das Gewerbe des Ankaufs von Bundesbeamtenbesoldungen durch Makler, aufmerksam geworden. Der Handel besteht darin, daß der Makler Anfangs des Monats sich einem Beamten nähert, bei dem er Geldverlegenheiten vermuthet und ihm gegen Uebertragung seines Monatsgehalts denselben gewöhnlich abzüglich von 25 Prozent vorstreckt, in der Erwartung, daß der Beamte ihm das volle Salair Ende des Monats einhändige. Sehr viele dieser Beamten ziehen dann den Gehalt, ohne ihn an den Makler abzuliefern, und dies gab Veranlassung zu Prozessen, in welchen in der Regel von Seiten des Maklers geltend gemacht wurde, daß der Gehalt sein Eigenthum sei und nach Auszahlung desselben ihm sofort ausgeliefert werden müsse. Gegen die Entscheidung des Richters Fowler in einem dieser Fälle zu Gunsten des Maklers, appellirte der Beklagte, ein Zollhaus-Inspektor an die New Yorker Court of Common Pleas, welche gesetzlich als Appellationsgericht in solchen Fällen dient. Letzteres Gericht stieß die Entscheidung der ersten Instanz um, namentlich auf den Grund hin, daß der Verkauf einer Besoldung, zu welcher der Beamte ja nicht im Voraus berechtigt war, dem öffentlichen Wohl zuwiderlaufe, und daher ungültig sei. Eine solche Handlung, erklärt die Court of Common Pleas weiter, sei dazu angethan, die Verantwortlichkeit und Zuverlässigkeit des Beamten und sein Interesse für Erfüllung seiner Pflicht zu verringern, nebenbei sei dieselbe durch das Congreßgesetz vom 26. Februar 1853 verboten; dasselbe bestimmt, daß die Uebertragung irgend einer Forderung, die der Uebertragende an die Ver. Staaten hat oder eines Theils davon, null und nichtig ist, sofern dieselbe nicht aus freiem Willen und in Gegenwart von zwei Zeugen geschieht. Trotz dieser Entscheidung der höheren Instanz fuhr jedoch Richter Fowler fort, in derartigen Fällen zu Gunsten der Makler zu entscheiden, bis das Appellationsgericht in Albany, vor das jetzt ein solcher Fall gebracht ist, eine Entscheidung im Sinne der Court of Common Pleas abgegeben haben werde.

In Bezug auf Elternpensionen &c. gibt Herr A. Schicking in Washington in der New Yorker Staatszeitung folgende Aufschlüsse:

„Daß die Pensionirung von Eltern betreffende Gesetz bezieht sich auf Todesfälle im Dienste seit dem 4. März 1861 und in Zukunft. Der Pensionsanspruch einer Mutter soll als begründet erachtet werden, wenn sie zur Zeit des Todes des Sohnes keine anderen hinreichenden Unterhaltsmittel besaß als den Ertrag der Arbeit der eigenen Hände und die Beihülfe von ihrem Sohne oder irgend welchen anderen, nicht gesetzlich zu ihrer Unterstützung verpflichteten Personen, und wenn (unter diesen Umständen) der Sohn durch wirklich geleistete Beiträge oder auf irgend eine andere Art seine Verpflichtung anerkannt hatte, zur Unterstützung seiner Mutter beizutragen, oder gesetzlich zu solcher Unterstützung verpflichtet war. Dasselbe gilt von der Pensionsberechtigung des Vaters oder minderjähriger Geschwister; doch soll in der Beurtheilung der eigenen Unterhaltungsfähigkeit des Vaters, das Einkommen, welches er von der eigenen Hände Arbeit bezog oder hätte beziehen können, in Berechnung gezogen werden. Auf viele Anfragen diene zur Nachricht, daß die Bounties nur an Wittwen und Kinder im Auslande, nicht an Eltern und Geschwister verabfolgt werden.

Erst vor einigen Wochen meldeten wir von Indianapolis, Ind., einen erschütternden Fall von Leichenraub. Und jetzt wird schon wieder ein solcher Fall von dort berichtet. Eine junge Dame aus der angesehenen Familie Vollmer war am Dienstag auf dem katholischen Kirchhofe beerdigt worden. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde das Grab geöffnet, der Sarg zertrümmert und die Leiche geraubt. Auch diesmal hat man Verdacht auf das „Edina Medical College", daß es den Leichenraub veranlaßt habe.

Ein merkwürdiger Zufall! Am 6. December sollte das spanische Panzerschiff „Arapiles", das im Brooklyner „Dock" ausgebessert wurde, in See stechen. Da geschah es, daß das Kohlenboot „Upland", das an der Ausfahrt des Docks lag, von dem Ver. St. Kriegsschiffe „Roanoke" „angerannt" wurde und sammt seinen 300 Tonnen Kohlen versank. Dadurch wird die Ausfahrt des spanischen „Arapiles" für die nächsten vier Wochen unmöglich.

Siebenhundert Norweger werden in der nächsten Zeit mit ihrem berühmten Landsmann, dem Schriftsteller Björnson, ihr Vaterland verlassen, um in den Ver. Staaten sich eine neue Heimath zu gründen. Sie bringen ein Baarkapital von etwa $400,000 mit und überdies geschickte und fleißige Hände. Herr Björnson scheint ein Experiment machen zu wollen. Er hat für die Colonie, die in New Jersey sich niederlassen will, eine Verfassung geschrieben, nach welcher sich die Colonisten der geistigen Getränke zu enthalten haben; alle Streitigkeiten sollen vor ein jedes Jahr zu wählendes Schiedsgericht gebracht werden. Ein Journalist begleitet die Colonisten, um alsbald ein Blatt für sie zu gründen. Björnson ist ihr Prediger.

Die geheimnißvolle Fahne. Wie man voraussetzen konnte, flatterte auch gestern, wie man aus Frankfurt schreibt, an Robert Blum's Todestage an einer Stelle der Stadt die Trauerfahne zum Gedächtniß des Erschossenen. Die Polizei, die bekanntlich seit einem Vierteljahrhundert unablässig bemüht ist, diejenigen zu ermitteln, welche diese Fahnen auszustecken, war auch diesesmal während der Nacht vorher fortwährend in Thätigkeit. Man controlirte jeden Stangenträger, man hatte ein scharfes Auge auf Jeden, welcher der verfänglichen Absicht, eine Fahne aufzupflanzen, verdächtig erscheinen konnte. Und trotzdem und alledem flatterte die Fahne vor dem Gallusthore an der Promenade an einer der belebtesten Stellen, die selbst während der Nacht nicht ohne Verkehr ist. Wer die verschwiegenen und geheimnißvollen Richter dieses Andenkens sind — dieses Räthsel legt sich Frankfurt an jedem Todestage Blum's vor, ohne daß es gelöst wird. Natürlich wurde die Fahne von der Polizei entfernt, ebenso wie eine Copie des letzten Briefes, den Robert Blum geschrieben, die man Morgens am Stadttheater angeschlagen fand. Die geheimnißvolle Fahne, die in jedem Jahre sich an einer anderen Stelle zeigt, war in einem der vorhergehenden Jahre bekanntlich mitten im Wasser, an einem halbfertigen Brückenpfeiler angebracht, in einem anderen hoch oben an der Spitze des Domes, vorher einmal an dem Gipfel der Paulskirche. Die Anekdote von dem Polizei-Präsidenten Madai, dem man, als die Flagge an der steilsten Spitze des Domes, die nur für einen geübten Kletterer mit Gefahr zu erreichen, erschien, eine Denunciation zugestellt hatte, und der nun, erfreut, endlich am Ziele zu sein, dem Betreffenden sofort eine Vorladung zustellen ließ, in Folge deren der dickste Metzgermeister, den Frankfurt aufzuweisen hat, als der gewandte Kletterer vor ihm erschien -- dieser Scherz, der damals unendliche Heiterkeit erregte, dürfte bekannt sein

Kampf eines Knaben mit einem Adler. Der „New Bedford Mercury" erzählt, daß vor einigen Tagen Nelson H. Stevens, ein zu East Fair Haven in Massachusetts wohnender Knabe gesehen habe, wie ein großes Adler auf ein Volk Hühner gestoßen sei, einer davon ergriffen habe und mit ihm in ein Gehölz entflohen sei. Der Knabe holte seine Flinte, die mit Kaninchenschrot geladen war, und als er dem Adler folgte, fand er, daß das Huhn ihm entschlüpft war und jener es durch die Büsche wieder zu haschen suchte. Er feuerte und verwundete den Adler. Dieser stürzte sich auf ihn und nun begann ein wildes Handgemenge, bis der Knabe dachte, er hätte ihn getödtet. Er ergriff seine Beute und lenkte seine Schritte nach Hause. Als er aber einen kleinen Wall überstieg, der in seinem Wege lag, machte sich der Vogel los und flog abermals dem Holze zu. Der Knabe folgte ihm, holte ihn ein und es entspann sich ein zweiter Kampf, von dem der kleine Jäger nicht eher abließ, als bis er sicher war, seinen Gegner getödtet zu haben. Er trug ihn nun nach Hause, wo sich herausstellte, daß er 8½ Pfund wog und von einer Flügelspitze zur andern 6 Fuß und 9 Zoll maß.

Wie die deutsche Gesellschaft in Chicago, so thut auch die deutsche Gesellschaft in New York Schritte zur Linderung der Noth. Sie hat zunächst an ihre Mitglieder ein Rundschreiben gerichtet, worin es heißt: „Die deutsche Gesellschaft, deren Zweck ist, deutschen Einwanderern und deren Nachkommen Schutz und Hülfe zu gewähren, glaubt in ihrer bekannten Organisation der Armenpflege ihren Mitgliedern, sowie anderen Wohlthätiggesinnten, einen geeigneten Weg zu bieten, um die wirklich der Hülfe Bedürftigen und Unterstützung verdienenden Armen erreichen zu können. Unsere Organisation kann durch Herbeiziehung geeigneter Männer und Frauen nach Bedürfniß erweitert und durch die Einrichtung von Ward-Committees noch wirksamer gemacht werden. Der Verwaltungsrath ersucht, etwaige Beiträge an den Schatzmeister der deutschen Gesellschaft zu übereichen, und wenn Sie geneigt sind, Ihre persönlichen Dienste der guten Sache zu widmen, der Agentur Anzeige davon machen oder derselben die Adressen geeigneter Personen zukommen lassen zu wollen. Wir machen unsere geehrten Mitglieder besonders auf die Einrichtung aufmerksam, Geld bei unserer Agentur zu deponiren und dagegen Anweisungen zu Gunsten Hülfe suchender auszustellen. Diese Anweisungen werden erst ausbezahlt, nachdem durch eine genaue Untersuchung ermittelt worden, daß die Inhaber derselben der Unterstützung würdig und bedürftig sind."

Der neue illustrirte Familien Kalender für 1874, herausgegeben von Morwitz und Co., No. 612 und 614 Chestnut Str., Quart Format. Preis 25 Cents.

Dieser soeben erschienene, beliebte Kalender macht durch seinen in Buntdruck hübsch ausgeführten Umschlag einen überaus freundlichen Eindruck. Der neue Jahrgang zeichnet sich vor den früheren durch einen reichlicheren unterhaltenden Lesestoff und durch zahlreichere Illustrationen aus. Den vollständigen, nach deutscher Weise eingerichteten Kalender sind Anekdoten und interessante statistische Notizen beigegeben. An Erzählungen und anderer Lektüre enthält der Familien-Kalender Folgendes:

Annektirt von Max Ring; die Strickmaschine; Ein gelehrter Hausknecht; Dante's Erdentrost, historisches Skizzenblatt von E. Vely; Kampf mit einem Walfische; Geld und Ehre; Ein Besuch im Fröbel-Kindergarten zu Berlin, von Eugen Koppenheim; General und Sekretär; Hans Bühmer und seine Knechte, Bild aus dem Volksleben; Ein Beefsteak-Abenteuer; Dativ und Accusativ, Miscellen etc.

Folgende sind die in dem Familienkalender enthaltenen Illustrationen: Blumen und Früchte, nach einem Gemälde von J. van Huijsum; Ein niederländisches Concert, nach einem Gemälde von Tenier; Denkmal zu Ehren des Generals von Werther; Portraits von Prinz Leopold von Baiern und von Gisela, Erzherzogin von Oesterreich; der verbotene Weg; Die Liebe beim lieben Vieh; Der unverhoffte Weihnachtsbesuch; Portrait von Paul de Kock; Portrait von Nasir Eddin, Schah von Persien; Ein Täßchen Kaffee und Ein Pfeifchen Kanaster.

Der vorliegende Kalender zeichnet sich außer durch den nützlichen und unterhaltenden Inhalt noch durch einen billigen Preis aus und wird in jeder Familie willkommen sein.

Zu haben in allen Buchhandlungen im Lande.

Hämorrhoiden können nur durch Anakesis, die größte Entdeckung des Zeitalters und das einzige untrügliche Mittel für die schlimmsten Hämorrhoiden-Fälle geheilt werden. Tausende von Patienten, die es mit allerlei Waschmitteln, Salben und innerlichen Mitteln umsonst versucht haben, empfingen sofort Linderung und dauernde Heilung durch Anakesis. Sie ist die glückliche Entdeckung des Dr. Silsbee eines ordinirten Arztes. Preis $1.00. Franco zugeschickt nach Empfang des Preises. Anakesis-Depot 46 Walker Str., New York

Der reinste und süßeste Leberthran ist Hazard und Caswell's; wird an der Seeküste bereitet, frisch aus ausgelesenen Lebern, von Caswell, Hazard und Co., New York. Er ist durchaus rein und süß. Patienten, welche ihn nur einmal genossen, ziehen ihn jedem anderen vor. Aerzte haben erklärt, daß es der beste im Markte sei.

Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen und oft ist ein kleiner Husten der erste Nagel zum Sarge. Vernachlässigt daher diesen nicht, wenn ihr euch mit einem Packete von Dr. August König's Hamburger Brust-Thee dem Grabe entreißen könnt.

Urtheil der Presse. Der Texas New Yorker sagt: „Ein alter Schottischer Arzt sagte einmal einem seiner Patienten: „Haltet Eure Füße warm, Euren Kopf kühl und Euren Leib offen und es bleibt dann wenig übrig, was Euch schaden könnte." Dieser Ausspruch ist voller Weisheit und drückt genau das aus, was Dr. Walker's California Vinegar Bitters bei Ihnen bewerkstelligen wird. Wir sprechen von was wir in Folge von beinahe zweijähriger praktischer Erfahrung in dem Gebrauch dieser unentbehrlichen Familien-Medizin wissen. Ihre Aufgabe ist eine träge, unthätige Leber anzugreifen und diesem wichtigen Organ neues Leben einzuflößen — eine gesunde Absonderung von Galle und eine rasche Ausscheidung unbrauchbaren Stoffs zu bewirken. Dem Leidenden wird eine gute Verdauung und der Appetit wieder hergestellt. Reines Blut, „das Leben des Fleisches", wird gesichert und der Patient fühlt sich bald wie eine wandelnde elektrische Batterie. Gute Gesundheit ist besser denn Gold — Vinegar Bitters stellt dieselbe wieder her und ist deßhalb unschätzbar. Der Mann, welcher dasselbe entdeckt hat, ist ein Philosoph und ein Wohlthäter der Menschheit.

Dem Rufus Chapman von Liberty, Maine, wurde ein steifes Bein am Knie gebogen, geschmeidig gemacht und gestärkt durch den Gebrauch von Johnson's Anodyne Liniment.

Die Eigenthümer von Johnson's Anodyne Liniment, Parson's Purgativ Pillen und Sheridans Cavalry Condition Pulver haben ein lesenswerthes und belehrendes Pamphlet veröffentlicht, welches per Post gratis zu Diensten steht.

Bandwurm. Derselbe wird in wenigen Stunden durch harmlose Medizin fortgebracht. Es wird kein Honorar verlangt wenn nicht der ganze Wurm mit dem Kopf abgetrieben ist. Empfehle diejenigen die mit diesem Uebel behaftet sind, an die Bewohner von Philadelphia, die durch mich geheilt sind, und die erfolglos von dem Jefferson Medical College an der 10. Str. mit Terpentin und anderen Heilmitteln behandelt wurden. Dr. E. F. Kunkel, No. 259 Nord Neunte Str., Philadelphia ist seit mehr den 25 Jahren in diesem Geschäft und in jeder Beziehung zuverlässig. Geh und siehe. Consultation frei. In seiner Office ist ein 20 Fuß langer Bandwurm zu sehen, den er einem 6jährigen Kinde abgetrieben hat, ferner Specimen von denen manche über 40 Fuß lang sind, und die durch eine Dosis seiner Medizin in weniger als drei Stunden entfernt wurden. Dr. Kunkel's Behandlung ist einfach, erfolgreich und in jeder Beziehung zuverlässig. Es wird keine Bezahlung verlangt wenn nicht der ganze Wurm mit Kopf abgetrieben ist. Dr. E. F. Kunkel, 259 Nord Neunte Str., Philad'a, Penna. Consultationen brieflich oder in der Office frei.

Schwielen, rauhe Haut, Mitesser, Flechte und alle anderen Hautkrankheiten werden curiert und Weiche und Glätte der Haut erzielt durch den Gebrauch von Juniper Tar-Seife; fabrizirt von Caswell, Hazard u. Co., New York. Man hüte sich vor den zahlreichen und werthlosen Fälschungen dieser unübertrefflichen Seife.

"DOMESTIC" PAPER FASHIONS.
Agenten verlangt.
Sendet wegen eines Catalogs.
DOMESTIC SEWING MACHINE CO., NEW YORK.

STEINWAY
Flügel-, Tafelform- und aufrechte
Pianos.
Erste große goldene Ehren-Medaille.
Weltausstellung, Paris 1867 — London 1862.
Die vollkommenste und größte Pianofabrik der Welt.
Ein Piano in jeder Stunde.
Zehn Pianos pro Tag.
Jedes Piano wird für fünf Jahre garantirt.
Illustrirte Cataloge mit Preisliste werden frei versandt. [Gnov-ba]
Steinway & Sons Verkaufslokal:
Steinway Hall,
No. 109 & 111 East 14. Str., New York.

Dr. J. Walker's California Vinegar Bitters ist ein rein vegetabilisches Gemisch, hauptsächlich aus den auf den niederen californischen Gebirgszügen der Sierra Nevada einheimischen Kräutern gemacht, deren medicinische Kräfte ohne Anwendung von Spiritus extrahirt werden. Fast täglich hört man sagen: Was ist die Ursache des unvergleichlichen Erfolges des Vinegar Bitters? Darauf antworten wir, daß es die Krankheitsursache entfernt und dem Patienten die Gesundheit wiederverschafft. Noch nie zuvor, so lange die Welt steht, ist eine Medizin zusammengesetzt worden, welche die anerkennenswerthen Eigenschaften des Vinegar Bitters zum Heilen der Patienten von jeder Krankheit, der Menschheit Erbtheil, besitzt. Es ist ebensowohl ein mildes Purgirmittel wie ein Stärkungsmittel, indem es Blutanhäufung oder Entzündung der Leber und Eingeweide in Gallenkrankheiten hindert.

Die Kräfte von Dr. Walker's Vinegar Bitters sind öffnender, schweißtreibender, lösender, nährender, abführender, Urin treibender, beruhigender, Reizung mildernder, Säfte verbessernder und Galligkeit beseitigender Art.

Dankbare Tausende preisen Vinegar Bitters als das wunderbarste Kräftigungsmittel, das je das sinkende System unterstützt hat.

R. H. McDonald u. Co., Apotheker und General-Agenten in San Francisco, Cal., und Ecke von Washington und Charlton Str., New York.
Bei allen Apothekern und Händlern zu haben.

DR. AUGUST KOENIG'S
HAMBURGER
BRUST THEE

Das beste und sicherste Mittel gegen die verschiedenen Angriffe der Lunge und der Kehle, wie: Husten, Schnupfen, Engbrüstigkeit, Bräunen, Heiserkeit, Influenza, Entzündung der Luftröhren, gegen die ersten Grade der Schwindsucht und zur Erleichterung schwindsüchtiger Kranken, wenn die Krankheit schon tiefe Einschritte gemacht hat.
Niederlage bei A. Vogeler & Co., Balto. Md.
Bei allen Apothekern und Droguisten zu haben.
Ein Packet 25 Cts., 5 Packete für $1 00.

Um Fälschungen vorzubeugen, bitten wir darauf zu sehen, daß jedes Packet von Dr. Aug. König's Hamb. Brustthee mit nebenstehender Handels-Marke sowie dem Namenszuge der Herren A. Vogeler & Co. versehen ist.

Dr. August Koenig's
Hamburger Tropfen.
Ein untrügliches und sicheres Mittel gegen alle Krankheiten des Magens, der Leber, des Unterleibes, sofern sie aus Verschleimung, angehäuften Kruditäten und Unverdaulichkeit entstanden sind, als kolikartige Leibschmerzen, Beschwerden des Kopfes, der Brust, Schwindel, Drücken, Düsterkeit des Kopfes, Beklemmung der Brust, beschwerliches Aus- und Einathmen.
Eine Flasche 50 Cts. 5 Flaschen $2.

Dr. Aug. König's
Hamb. Kräuter-Pflaster,
für Verbrennungen, Brühungen, Frostbeulen, Wunden, Rheumatismus, Engbrüstigkeit, kurzen Athem, Brust- und Lungengeschwüre, Reißen in den Gliedern, Kopf- und Zahnschmerzen, innere Verletzungen, Hühneraugen, Leichdornen, geschwollene Brüste, Fisteln, Tumors, und überhaupt alle Hautgeschwüre. Bei Menschen und Thieren gleich anwendbar.
25 Cts. per Packet 5 Packete für $1.
In allen deutschen Apotheken zu haben.